

Jahresvorschau 2011-01-07¹

Florentina Pakosta

Von 21.01.2011 - 18.04.2011

Die erste Ausstellung des Leopold Museum im Jahr 2011 ist der österreichischen Künstlerin Florentina Pakosta (*1933) gewidmet. Die Schau vermittelt mit rund 150 Arbeiten einen umfassenden Überblick über das bisherige Schaffen dieser herausragenden zeitgenössischen Künstlerin. Die Ausstellung wurde noch von Professor Dr. Rudolf Leopold persönlich initiiert, der die Rudolf Leopold schätzte die Malerin und Grafikerin sehr schätzte. Neben Maria Lassnig (*1919) und VALIE EXPORT (*1940) ist Florentina Pakosta eine der wichtigsten Künstlerinnen des Feminismus in Österreich.

Im Gegensatz zu den Lehrinhalten der Akademie und zu den gesellschaftlichen Konventionen weiblicher Kunstausbübung schuf Florentina Pakosta bereits in den 1950er Jahren authentische Skizzenblätter im Stil einer Sozialreportage in Bleistift, Bister und manchmal auch Lippenstift mit anonymen Charakteren aus der Lokalszene rund um den Wiener Prater. Aus der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit der Gattung Selbstporträt entsteht der Radierzyklus »Paraphrasen zu Franz Xaver Messerschmidts Charakterköpfen«. Aus materieller Not, da sie sich keine teuren Farben leisten konnte, entwickelt Pakosta in der Folge den in der österreichischen Kunst damals vollkommen neuartigen Zyklus der »Gesichtsbildungen« in großformatigen, photorealistischen Kreidezeichnungen mit feministischer und gesellschaftskritischer Aussage. Im Stil einer politisch engagierten Pop Art entstehen gleichzeitig satirische Blätter in einer grotesk-witzigen, hellsichtigen Analyse des geschlechtsspezifischen Status Quo.

Die Erfahrung männlicher Dominanz in Politik und Kultur stellt sie Ende der 1970er und am Beginn der 1980er Jahre in einem Zyklus großformatiger, typologischer Männerbildnisse im Stil der politischen Medienkultur zur Diskussion. Parallel dazu schuf sie eine außergewöhnliche Serie mit Darstellungen von Händen in einer expressiven Gestik im Plakatformat.

Das Verschwinden des Subjekts in der Massengesellschaft, in der Bilderflut der Informationsmedien und im Konsumismus sowie die Fremdbestimmung im Alltag durch Massenproduktion visualisiert sie im Gemäldezyklus von Menschenmassen und »Gegenstandslandschaften« auf einzigartige Weise.

Schließlich gelangt Florentina Pakosta in ihrer aktuellen Serie der »Trikoloren Bilder«, die auf formalen Elementen dieser Stillleben basiert zum Verzicht auf das Gegenständliche in einer Revision der konstruktivistischen Gestaltungsweise, wobei jeweils drei Farben zur Anwendung kommen. Sie reagiert damit bereits 1989 auf einzigartige Weise auf die Zeitereignisse rund um dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des Ostblocks mit dem prognostizierten Ende der bis dahin vorherrschenden politischen Ideologien. Mit diesen großartigen Werken leistet sie einen aktuellen Beitrag zur geometrischen Abstraktion von internationaler Tragweite. Florentina Pakosta ist heute in allen wichtigen Ausstellungen und Publikationen zur zeitgenössischen Kunst in Österreich und in vielen bedeutenden öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten.

¹ <http://www.leopoldmuseum.org/presse/> und Pressekonferenzen

Biografie:

- 1933 wird Florentina Pakosta in Wien geboren
- 1952-1956 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Prag bei V. Silovský und M. Holý; Paris: Aufenthalt und Studium an der Académie de la Grande Chaumière
- Aufenthalte in Venedig, Prag und Amsterdam
- 1956-1960 Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Dobrowsky
- 1963 Studium an der École des Beaux-Arts de Paris
- 1971 Mitglied der Wiener Secession
- ab 1972 beschäftigt sich Pakosta mit dem Werk Franz Xaver Messerschmidts (Bildhauer, 1736-1783)
- ab 1975 großformatige Zeichnungen der Gesichtsbildungen und Publikationen eigener Prosatexte
- 1975 erhält Florentina Pakosta den Theodor Körner-Preis
- ab 1977 Anwendung der Schablonentechnik
- ab 1979 Beschäftigung mit dem Thema »Gestik« und »Menschenmassen«
- 1984 Pakosta erhält den Preis der Stadt Wien für Grafik
- ab 1987 »Gegenstandslandschaften«
- 1989 Serie der »Trikoloren Bilder«

Zahlreiche Personalausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Österreich und international, in Wien u.a. in: Secession, Albertina, Belvedere, Wien Museum; Museum der Moderne Salzburg Rupertinum, Österreichisches Kulturinstitut Rom. Florentina Pakosta lebt und arbeitet in Wien.



FLORENTINA PAKOSTA
Wir
50,3 x 73 cm
Öl auf Leiwand
Privatsammlung Horvat
© VBK Wien, 2010



FLORENTINA PAKOSTA
Faust.
Aus dem Zyklus »Meine Hände« (5/6), 1980
Schwarze Kreide auf Papier
110 x 100 cm
Öl auf Leiwand
Privatbesitz
© VBK Wien, 2010



FLORENTINA PAKOSTA, 1992/2, 1992
Acryl auf Molino
150 x 150 cm
UNIQUA Versicherungen AG
© VBK Wien, 2010

Glanz einer Epoche Jugendstil Schmuck aus Europa

Von 25.02. - 20.06.2011

Das Leopold Museum präsentiert im Frühjahr 2011 die bisher umfassendste in Österreich vorgestellte Ausstellung zum Thema »Jugendstilschmuck«. Die Schau zeigt eine Auswahl erlesener Objekte aus dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt und aus Privatbesitz. Der Bestand des Hessischen Landesmuseums basiert auf der kunsthandwerklichen Sammlung des niederländischen Hofjuweliers Karel A. Citroen (*1922). Er begann mit seiner Sammeltätigkeit um 1952, zu einer Zeit, in der es keineswegs en vogue war, Kunsthandwerk des Jugendstils zu sammeln. Bis 1959 trug der Amsterdamer Juwelier europaweit mehrere hundert Objekte zusammen, wobei sein Schwerpunkt auf dem Thema Schmuck lag.

Die 220 Schmuckobjekte aus Citroens Sammlung zählen zu den Höhepunkten der Bestände des Hessischen Landesmuseum. Zu sehen sind u.a. Arbeiten der bedeutenden Pariser Juweliere, Goldschmiede und Emailleure René Lalique (1860-1945) und Georges Fouquet (1862-1957) sowie André-Fernand Thesmar (1843-1912) und Lucien Gaillard (1861-1933).

René Lalique hatte Ende des 19. Jahrhunderts eine Revolution auf dem Gebiet des Schmuckdesigns in Gang gesetzt. Er entwarf für die Welt des Fin de siècle kostbaren Schmuck und durfte bedeutende Persönlichkeiten der Jahrhundertwende zu seinen Kunden zählen. Unerschöpflich erscheint der Reichtum an Farben und Formen, gepaart mit den Kostbarkeiten der verwendeten Materialien. Lalique inspirierte auch die Wiener Schmuckproduktion der Jahrhundertwende, die sich jedoch in eine ganz andere Richtung entwickelte.

Die Eigenheit des Wiener Jugendstils und die Unterschiede zur Jugendstilkunst des restlichen Europas werden anhand von teils noch nie oder selten gezeigten Leihgaben aus Privatbesitz dargelegt. In der Sammlung des Hessischen Landesmuseums ist Schmuck des Wiener Jugendstils nur mit wenigen Stücken vertreten. Während die Secessionisten Joseph Maria Olbrich (1867-1908) und Kolo Moser (1868-1918) anfänglich dem »floralen Jugendstil« verpflichtet sind, wird spätestens ab 1900 eine tragende architektonische Linie deutlich, die besonders stark auf der Verbindung von vertikalen und horizontalen Strukturen aufgebaut ist.

1903 wurde die »Wiener Werkstätte« gegründet. Ihre Designer, allen voran Kolo Moser und Josef Hoffmann (1870-1956) und Bertold Löffler (1874-1960), waren der Anschauung, dass Schmuck als Kunstform nicht den Reichtum der Trägerin demonstrieren, sondern ihre Individualität betonen sollte. Brillanten und Gold zogen sie Halbedelsteinen und Silber vor, denn sie waren der Überzeugung, dass sich der Wert der Schmuckstücke vor allem auf deren außergewöhnliche Gestaltung und handwerkliche Qualität gründete und weniger auf den Materialwert. Deutschland ist mit Hans Christiansen (1866-1945) und Schmuckbeispielen aus den Schmuckzentren Hanau und Pforzheim vertreten, Dänemark mit Georg Arthur Jensen (1866-1935).

Weiters sind in der Ausstellung niederländischer Schmuck von Bert Nienhuis (1873-1960) und Jan Eisenlöffel (1876-1957) oder Stücke des legendären russischen

Goldschmieds Carl Peter Fabergé (1846-1920) zu sehen. Der belgische Jugendstil ist mit Stücken des Schmuckherstellers und Designers Philippe Wolfers (1858-1929) präsent.

Schmuck aus Großbritannien von William Hair Haseler (1864-1949) werden ebenso gezeigt, wie Juwelen der britischen Architekten und Designer Henry Wilson (1864-1934) und Charles Robert Ashbee (1863-1942) oder von Liberty & Co. produzierte Objekte.



Kirchgaessner & Kraft, Pforzheim, Gürtelschließe, um 1903-1905
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



Hans Christiansen, Wiesbaden, J. Friedmanns' Nachfolger
D. & M. Löwenthal, Frankfurt/Main (Ausführung), Gürtelschnalle, 1901
Hessisches Landesmuseum, Darmstadt



Josef Hoffmann, Wien, Firma J. Souval, Wien (Ausführung), für die Wiener Werkstätte, Quadratische Brosche, 1910-11, Leihgabe aus Privatbesitz

Magie des Objekts - Meisterwerke der Fotografie

Von 10.06. - 03.10.2011

Der Künstler und Kurator Fritz Simak zeigt im Leopold Museum erstmals eine Auswahl von Fotoarbeiten aus dem SPUTNIK Fundus, bestehend aus der Sammlung Andra Spallart und der Sammlung Fritz Simak. Rund 200 Werke bieten eine faszinierende Zusammenschau und Gegenüberstellung historischer Aufnahmen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit Werken zeitgenössischer Fotografie. In neuem, oftmals überraschenden Kontext werden bekannte »Klassiker« der Fotografie mit weniger bekannten, aber nicht minder wichtigen Beispielen präsentiert.

In einzelnen Themengruppen stehen sich historische und zeitgenössische Fotografien gegenüber, Künstler unterschiedlicher regionaler Zugehörigkeit werden nebeneinander präsentiert. So fügt sich zum Beispiel die zarte Blumendarstellung aus der Serie »Wildnis« des zeitgenössischen Fotokünstlers *Robert Zahornicky* von 1999 nahtlos an einen Naturselbstdruck aus der k. k. Staatsdruckerei Wien aus dem Jahr 1853. Das Foto einer zweigeteilten Zwiebel der deutschen Bauhausfotografin *Elsa Thiermann* aus den 1930er Jahren hängt neben der Darstellung einer durchschnittenen Artischocke, die 1930 vom Amerikaner *Edward Weston* festgehalten wurde. Der zeitgenössische Fotograf *Douglas Prince* baut seine Landschaftsansichten aus mehreren übereinander gelegten, transparenten Scheiben zusammen, etwa in seiner Arbeit »Backyard in Winter« von 1989, während in *Max Baur*s Landschaftsbild »Sanssouci: Herbstwald« aus den frühen 1950er Jahren der dichte Nebel eine vergleichbare Zweischichtigkeit der Gestaltung erzeugt. Schließlich stellt der Kurator die »Self service indoor sculpture« des österreichischen Konzeptkünstlers *Erwin Wurm* von 1999 einem in Pose gebrachten weiblichen Akt des Fotostudios *Manasse* aus den 1920er Jahren gegenüber.

Zahlreiche weitere Werke unterschiedlicher Epochen fügen sich in der Ausstellung assoziativ und höchst anregend unter eine gemeinsame thematische Klammer. Die Ausstellung zeigt unter anderem Fotoarbeiten von *Berenice Abbott*, *Ansel Adams*, *Herbert Bayer*, *Harry Callahan*, *Madame D´Ora*, *Alfred Ehrhardt*, *Ernst Haas*, *Elfriede Mejchar*, *Richard Misrach*, *Wolfgang Reichmann*, *Otto Schmidt*, *Aaron Siskind*, *Josef Sudek*, *Arthur Tress*, *Brett Weston*, *Edward Weston*, *Minor White*, *Robert Zahornicky*



Ansel Adams, White Stump, Sierra Nevada, California, 1936
© The Ansel Adams Publishing Rights Trust / SPUTNIK

Egon Schiele - Melancholie und Provokation

Von 22.09.'11 - 09.01.'12

**2 Ausstellungen zu »10 Jahre Leopold Museum«:
»Zeitgenössische Kunst aus der Sammlung Leopold II« und »Egon Schiele«**

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums seiner Eröffnung – das Haus öffnete am 21. September 2001 erstmals die Museumstüren – präsentiert das Leopold Museum im Herbst 2011 zwei wichtige Ausstellungen:

1. Zum einen wird mit der Schau zur Sammlung Leopold II – Dank der Unterstützung der Familie Leopold – erstmals ein umfassender Einblick in die Erwerbungen Prof. Rudolf Leopolds im Bereich der Kunst nach 1945 und der zeitgenössischen Kunst gezeigt. Der Großteil dieser Werke wurde nach der Gründung der Stiftung im Jahr 1994 erworben.
2. Der andere Schwerpunkt widmet sich der Neuauftellung der Werke von Egon Schiele (1890-1918). Das Leopold Museum besitzt die weltgrößte Schiele Sammlung und bemüht sich seit seiner Gründung um deren Präsentation in Form der ständigen Sammlung und Sonderausstellungen im Leopold Museum und im Ausland, zuletzt u.a. in Oslo, Athen, Mailand und Basel.

Großausstellung und Sammlungsneupräsentation:

»Egon Schiele: Melancholie und Provokation«

Ab 22. September 2011 ist die Großausstellung »Egon Schiele: Melancholie und Provokation«. zu sehen. Ziel der Schau ist eine wegweisende Neupräsentation der Meisterwerke von Egon Schiele aus der Sammlung Leopold. Prof. Dr. Rudolf Leopold (1925-2010) und seine Frau Dr. Elisabeth Leopold hatten in wenigen Jahrzehnten die bedeutendste Sammlung der österreichischen Klassischen Moderne zusammengetragen und vor allem die wichtigste Sammlung an Kunstwerken Schieles. Das Werden der Sammlung Leopold ist mit Rudolf Leopolds Kampf um die weltweite Anerkennung Egon Schieles und der österreichischen Kunst eng verknüpft. Dem Stifter und Gründer des Leopold Museum, Rudolf Leopold und seiner Frau Elisabeth sowie dem Künstler selbst ist diese Ausstellung gleichermaßen gewidmet.

Sensibles Genie und Provokateur

Egon Schiele ist ein Künstler der Extreme. Die Meisterwerke des genialen Malers und Zeichners provozieren heute noch ebenso wie zu Lebzeiten des Künstlers. 1918 im Alter von nur 28 Jahren verstorben, birgt seine Kunst doch bereits eine bemerkenswerte Reife und stille Weisheit in sich. Mit unglaublicher Einfühlsamkeit schildert der sensible Künstler die tiefsten Empfindungen des Menschen, Liebe, Angst und Melancholie. Eine große Traurigkeit und Wehmut liegt über vielen Bildern. Doch die Mittel des Ausdrucks sind modern, aggressiv, provokant und schonungslos.

Wie ein Alter Meister

Die unverwechselbare künstlerische Handschrift Schieles war für Rudolf Leopold jener der Alten Meister ebenbürtig. Das Leopold Museum, das die größte Sammlung an Werken des ungemein produktiven Künstlers besitzt, kann wie wohl kein anderes

Museum Wesen und Genie des Künstlers anhand von Hauptwerken Schieles erklären. In einer bisher nicht gezeigten Dichte und Intensität widmet sich die Ausstellung im Leopold Museum dem Leben und Wirken von Egon Schiele.

Hunderte Werke: Gemälde, Zeichnungen, Briefe und Gegenstände aus persönlichem Besitz

Das Schaffen des neben Gustav Klimt bedeutendsten österreichischen Künstlers, wird durch die Bestände des Museums und mit Unterstützung durch Leihgaben eindrucksvoll vor Augen geführt. Mehr als 200 Gemälde und Arbeiten auf Papier lassen Schieles Weg zu einem der wichtigsten europäischen Expressionisten erlebbar werden. Aber auch Schieles ereignisreiches Leben wird durch eine Vielzahl von Briefen und anderen Gegenständen aus dem persönlichen Besitz des Künstlers in besonders authentischer

Weise nachvollziehbar. Schieles Wirken von seinen Anfängen in Tulln und Klosterneuburg bis zu den wichtigsten Stationen in Wien, Krumau und Neulengbach wird ebenso näher beleuchtet wie seine zahlreichen Reisen, die ihn auch nach Deutschland und Italien führten. Das gesellschaftliche Umfeld, die familiären Beziehungen, die regen Kontakte mit Künstlerfreunden, Sammlern und Mäzenen werden in der Ausstellung an Hand einer vielfältigen und anschaulichen Dokumentation vermittelt.

Heutige Bedeutung von Schieles Werk

»Schiele wird dabei nicht nur im historischen Kontext gezeigt«, erläutert Diethard Leopold, mit Dokumenten, historischen Photographien, Zeugnissen von Zeitgenossen etc. »Der Künstler soll aus dem Schatzkästchen einer rein historischen Betrachtungsweise befreit werden«, sagt Leopold. Was bedeutet Schieles Werk heute? Welche Impulse kommen von Schieles Werk auf heutige KünstlerInnen? Wie wirkt Schieles Werk vordergründig oder unterschwellig auf die Gegenwart? Diesen und anderen Fragen wird nachgegangen. Anhand dieser Leitfragen soll Schieles Werk untersucht werden, wobei der Fokus auf den Werken der Sammlung Leopold liegt. Leihgaben aus österreichischen Museen, unter anderem der Albertina und dem Belvedere sowie aus Privatsammlungen, ermöglichen einen erweiterten Blick über den eigenen Bestand hinaus.

Dialog Schieles mit Gegenwartskunst

»Work in progress« mit zeitgenössischen KünstlerInnen

KünstlerInnen werden mit zeitgenössischen Positionen in Dialog gebracht und dazu animiert, ihre Ideen und Vorstellungen zu einem »lebendigen Schiele« zu präsentieren. Die Auswahl der KünstlerInnen und zeitgenössischen Positionen ist aktuell im Gange und soll ein »work in progress« bis hin zur Ausstellung darstellen bzw. auch einen Dialog während der Ausstellung ermöglichen, im Sinne eines Museums, in dem ein lebendiger Kunstdiskurs stattfindet und möglich ist.

Neupräsentation als Dialog: Wagnis ohne Angst vorm Scheitern

»Eine solche Neupräsentation des Schieleschen Oeuvres erscheint nicht nur faszinierend und gleichzeitig geboten, sondern ist selbstverständlich ein Wagnis, das in einzelnen Dialog-Teilen auch durchaus scheitern kann, wie jedes künstlerische Projekt«, erklärt Diethard Leopold. Das Projekt wird genügend Ansatzflächen bieten, um an ihm in der Zukunft kontinuierlich weiterzuarbeiten. Für Leopold bedeutet diese Vorgangsweise in lebendiges Museum.



Egon Schiele, Sitzender Männerakt, 1910
© Leopold Museum, Wien



Egon Schiele, Tote Mutter I, 1910 © Leopold
Museum, Wien



Egon Schiele; Mädchen in schwarzem Kleid mit
gespreizten Beinen, 1910
© Leopold Museum, Wien



Egon Schiele, Herbstbaum in bewegter Luft
(Winterbaum), 1912
© Leopold Museum, Wien